

*Marlene Bender, Pfvr.*

Liebe Gemeinde.

Ein Gefängnis im Norden Griechenlands. Zwei Gefangene liegen dort im Hochsicherheitstrakt. Im Innersten Teil des Gebäudes, ohne Licht, in einem feuchten, dreckigen Loch. Ratten und Ungeziefer um sie. Man hatte ihnen bei ihrer Verhaftung die Kleider vom Leib gerissen, sie öffentlich ausgepeitscht und hierher ins Verließ gebracht. Ihre Füße schließt man vorsorglich in den Block. *„Aber um Mitternacht beteten Paulus und Silas und lobten Gott“*, so lesen wir in der Apostelgeschichte (Kap.17) über die beiden Gefangenen.

Im Gestapokeller in der Berliner Prinz Albrecht-Straße. Ein Gefangener wird am 8. Oktober 1944 hierher verlegt. Man bereitet einen Hochverratsprozess gegen ihn vor. Im Verhör droht man, ihn zu foltern. Man droht, seinen Eltern und seiner Verlobten zu schaden, sie in Sippenhaft zu nehmen. Der Gefangene befürchtet, nicht stand halten zu können. Er ist in Sorge. Aber er hält durch. Er gibt keine Geheimnisse preis. Und zum Jahreswechsel 1944 auf 45 schreibt er seiner Braut und seiner Mutter ein Gedicht, das mit den Worten beginnt: *„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“*

Am Sterbebett eines Freundes. Er ist 57 Jahre als, führte erfolgreich einen mittelständischen Betrieb, ein Mann voller Energie und Humor, voller Pläne bis zuletzt. Nach fünfjährigem Kampf aber siegt der Krebs. Bewusst verabschiedet er sich nun. Er dankt seiner 91jährigen Mutter: Sie habe ihm den Weg zum Glauben gezeigt. Er dankt seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Und er tröstet sie: *„Ich habe mit Euch ein schönes Leben gelebt. Jetzt beginnt eines neues. Ich weiß ja, wohin ich gehe.“* Und für seine Beerdigung wünscht er sich ihren Trauspruch: *„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!“* (Ps. 37,5)

Drei Menschen, drei ganz unterschiedliche Zeiten, drei völlig verschiedene Lebensumstände. Was sie verbindet, lesen wir im Predigtwort, das uns für den heutigen Sonntag Lätare gegeben ist. Seinen 2. Brief an die Gemeinde in Korinth beginnt der Apostel Paulus mit den Worten:

*3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.*

Zehn Mal kommt in diesen fünf Versen das Wort *Trost* vor, liebe Gemeinde. Drei Mal ist von *Leiden* die Rede, zwei Mal von *Trübsal*. Und doch ist es ein froher, heller Briefauftakt, denn

wie ein Vorzeichen vor der Klammer beginnt Pls mit einem Lob: „*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes*“.

Wie geht das zusammen - Dank und Leid, Trost und Trübsal?

Wie geht das zusammen: ein barmherziger Gott und so viel Elend?

Wie geht das zusammen: ein liebender himmlischer Vater und Jesus, sein leidender Sohn?

Und konkret:

Was tröstet uns, wenn es in uns finster wird, wenn wir eingesperrt sind ein Gefängnis aus Ängsten und Zweifeln?

Was tröstet uns, wenn sich Angriffe häufen, wenn uns Freunde im Stich lassen, wenn wir uns einsam fühlen?

Und was tröstet uns, wenn alle Pläne durchkreuzt werden, wenn wir uns verabschieden müssen von denen, die wir lieben, wenn es an Sterben geht?

Und umgekehrt: Wie trösten wir?

Ich denke: Wir alle führen eine Art Trostköffchen mit uns. Jeder kennt Menschen, Worte, Melodien, Geschichten, ja, Gerüche und Gerichte, die trösten, die gut tun, die aufmuntern. Da ist es gut, zur rechten Zeit zurück zu greifen auf diesen Schatz.

Freilich: manchmal ist der Vorrat unseres Trostköffchens rasch aufgebraucht; schnell sind wir mit unserem Trost am Ende; flugs ver-trösten wir dann mit billigen Floskeln und billigen Antworten oder es fehlen uns ganz einfach die Worte. Paulus erinnert uns heute Morgen daran: In eurem Trostköffchen befindet sich ein (auf den ersten Blick) vielleicht unscheinbarer, aber unendlich wertvoller Schatz. Eine Botschaft: das Evangelium vom *Gott allen Trostes, dem Vater der Barmherzigkeit*.

Wir haben eingangs drei verschiedene Menschen kennen gelernt. Gemeinsam ist ihnen: Sie erleben Leid und Kummer. Sie finden Trost. UND: Sie geben diesen Trost weiter.

Dass wir Menschen uns an Gott wenden, nach Trost suchen, das eint uns durch die Religionen und Weltanschauungen hinweg:

*Menschen gehen zu Gott in ihrer Not,  
flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot,  
um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod.  
So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.*

So dichtet Dietrich Bonhoeffer. Bei Gott Trost und Hilfe suchen – das tun Christen und Heiden. Gläubige und Zweifler. Egal, wie wir bisher gelebt haben: Viele von uns wenden sich in ihrer Not an Gott, bringen stammelnd und zögerlich ihren Kummer, erwarten, erhoffen, dass er sie erhört.

*Menschen gehen zu Gott in ihrer Not.*

Erinnern Sie sich an unsere Jahreslosung für 2016? Sie klingt wie eine Antwort aus Gottes Mund:

„*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet*“, lässt Gott durch den Propheten Jesaja sagen. Der mütterlich tröstende Gott stellt sich selbst vor als einer, dem unser Schicksal zu Herzen geht. Und der tröstet. Auf vielfältige Weise: Bei der Geschichte aus dem Gefängnis

setzt Gott Himmel und Erde in Bewegung, um seine beiden Boten Paulus und Silas heraus zu holen. Denn Gott hat noch viel mit ihnen vor. Die Gute Nachricht, die Frohe Botschaft, das Wort vom Trost und vom Heil, das Gott allen Menschen anbietet, das sollen sie weitertragen. Als die beiden da aber um Mitternacht ihren Lobgesang anstimmen, kennen sie den Ausgang nicht. Und singen dennoch. Sie nehmen vorweg, was danach geschehen wird: Durch ein Erdbeben öffnen sich die Kerkertüren, die beiden gelangen in die Freiheit. Getröstet, gerettet in Leiden – das ist das eine. Das andere: mit diesem Trost andere trösten. Das geschieht auf dem Fuß: Der Gefängniswärter in der Geschichte erwartet, dass die Gefangenen die Chance zur Flucht ergreifen. Eine fatale, eine trost-lose Situation für ihn, denn man wird ihn haftbar machen. Deshalb will er sich umbringen, sich in sein Schwert stürzen. Das verhindern Paulus und Silas: *Bist du noch bei Trost?* rufen sie ihm zu. *Halt ein!* Oder, mit den Worten unseres Abschnitts: *Haben wir Trübsal, so geschieht es euch zum Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost.* Und der Mann hält nicht nur ein, er kehrt um. Hin zu dem Gott, wegen dem die beiden Apostel eingesperrt wurden. Denn er erkennt: *Hier ist ein Gott, der mich nicht vernichten will, sondern der mich aufrichtet, durch den ich leben darf. In dem Jesus, den so viele verachten, in dem zeigt er sein menschenfreundliches Gesicht. Und er zeigt es in seinen Nachfolgern, die mich nicht im Stich lassen, die nicht Böses mit Bösem vergelten.* Das inspiriert den Kerkermeister, und er wäscht die Striemen, säubert die Wunden der Apostel. Getröstet werden, andere trösten: ... *und er freute sich mit seinem ganzen Haus, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.* (Apg. 16, 34b)

Es gibt freilich auch das andere: *Menschen gehen zu Gott in ihrer Not* – und die Not wird nicht gewendet, ihre Pläne werden durchkreuzt. Ich habe eingangs von Dietrich Bonhoeffer erzählt. Der brillante Theologe, der eine große Karriere vor sich hatte, der sich dem Widerstand anschloss, der den Nazis zum Opfer fiel. In der Gestapohaft schrieb er, vier Monate vor seiner Ermordung, sein Gedicht „Von guten Mächten“. Stauend erlebt er sich „behütet und getröstet wunderbar“. Stauend erzählen seine Mitgefangenen, die die Haft überlebten, wie er sie tröstete. Durch seine Art, aufrecht und frei den Nazi-Schergen gegenüber zu treten. Er war in Haft – und doch ein freier Mann. Als er zur Hinrichtung abgeholt wurde, waren seine letzten Worte: „*Das ist das Ende. Für mich der Beginn.*“ Ein starker Trost wurde das für die Mithäftlinge. „*Haben wir Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost.*“ Dietrich Bonhoeffer war kein Held. Er hatte, um das Bild vom Trostköffchen aufzugreifen, keinen Vorrat an Hoffnung und Vertrauen. Aber er erhielt tagtäglich so viel Kraft, dass er getröstet, aufrecht und frei leben konnte und sterben in der Nachfolge Jesu. *Getröstet und behütet wunderbar*, um andere zu trösten. Getröstet, um zu trösten.

Liebe Gemeinde, wir kennen das Sprichwort: *Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude.* Beides steckt an: Freude und Leid. Wer ließe sich nicht gern von der Freude anstecken! Aber vom Leid? Da gehen wir meist instinktiv auf Distanz. Da öffnen wir lieber unser Trostköffchen mit den fertigen Antworten. Wir bleiben auf Distanz - und der andere bleibt allein. Geteiltes Leid aber ist halbes Leid – weil wir dann gemeinsam tragen, gemeinsam in die Abgründe blicken, gemeinsam die Brüche und Wunden aushalten müssen. Und uns eingestehen: wir alle sind trostbedürftig, alle versehrt. Da ist einer der gibt, und der andere, der nimmt, da ist nicht hier der Starke – da der Schwache. Wir sind eine

Gemeinschaft von Trostbedürftigen. Aber auch, und das ist das Evangelium, eine Gemeinschaft von Getrösteten. Kinder des „Vaters der Barmherzigkeit“, des mütterlichen Gott, der uns tröstet, damit wir trösten können. Dem wir unsere Sprachlosigkeit anvertrauen, damit er uns Worte oder Gesten schenkt, oder die Geduld zuzuhören und die Verzweiflung des andern auszuhalten. Ohne seinen Trost können wir andere nicht trösten. Ungetröstet kann niemand trösten.

Gilt das auch für Gott selbst? Ungetröstet kann niemand trösten, auch Gott nicht? Ein fremder Gedanke. Bonhoeffer hat ihn gedacht, wenn er in seinem Gedicht fortfährt:

*Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,  
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,  
sehnen ihn verschlungen von Sünde,  
Schwachheit und Tod.*

*Menschen gehen zu Gott in Seiner Not.*

Wir denken in diesen Wochen an Jesu Leiden und Sterben. Wir begegnen Gottes Sohn, der sich in unsere Hände begibt, der leidet und so alles Elend dieser Welt teilt. Wir begegnen einem Gott, der seinen Sohn leiden und sterben sieht. Der weint über diese Welt. *Gott in Seiner Not* – wir sehen ihn da am Kreuz hängen. Uns ganz nahe. Trostbedürftig wie wir. Und doch gerade deshalb selbst die Quelle allen Trostes.

Bonhoeffer endet sein Gedicht:

*Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,  
sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,  
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod  
und vergibt ihnen beiden.*

Der Gott allen Trostes lädt uns heute an seinen Tisch, *sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot.*

Mit dieser Wegzehrung will er uns stärken und trösten. Auch wenn wir die Wege selbst nicht immer verstehen können, die vor uns liegen; auch wenn wir trostbedürftig bleiben; auch wenn wir leiden und den Weg hinter Jesus her gehen müssen, durch Krankheit und Tod. Dennoch hat das Lob das letzte Wort: Freut euch, auch mitten im Leid! Lätare!